Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**

Abonnements-preis pro Quartal **85 Pf.** inkl. Abtrag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen zu **75 Pf.** pro Quartal entgegen.

Landecker Stadtblatt.

Mit folgenden Beilagen:
Jeden Sonnabend ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt,
jeden Mittwoch ein vierseitiges illustr. Unterhaltungsblatt.

Inserate die 1-spalt. Zeile oder deren Raum aus dem Ger.-Bez Landeck **8 Pf.,** alle anderen **12 Pf.**

Reklamezeile **20 Pf.**

Annahmezeit Dienstag und Freitag **Vormittag.**

Nr. 91. | **Mittwoch, den 16. November 1910.** | **37. Jahrgang.**

Lokales und Provinzielles.

Landeck, den 15. November 1910.

e. Es sei an dieser Stelle auf die am Bußtage, dem Feste „Mariä Opferung" stattfindende Versammlung der werktätigen Frauen und Jungfrauen erinnernd hingewiesen. Dieselbe wird nachmittags 1/24 Uhr beginnend im Gebäude der kath. Stadtschule veranstaltet und hält die Sekretärin Fräulein Fütterer aus Waldenburg einen informatorischen Vortrag. Im Interesse der eminent wichtigen Angelegenheit ist regste Beteiligung an der Zusammenkunft sehr zu wünschen.

—* Heut früh nach 1/27 Uhr riefen die Signale der Feuerwehr zu einem Stadtfeuer. In dem zur Brauerei gehörigen Remisengebäude im Hofe des Grundstückes Mariannenplatz 121 war auf bis zur Stunde noch nicht aufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, das sich rasch verbreitete, aber von der sehr bald anrückenden freiwilligen Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde, immerhin soll der entstandene Schaden nicht unbedeutend sein.

—e. In der letzten Gesellenvereins-Versammlung am letzten Sonntage sprach der Präside, Herr Kaplan Riedel, in seinem Vortrage über das Leben und Wirken des heil. Karl Borromäus, Bischofs von Mailand. Dann gelangte eine Abhandlung der „Schlesischen Nachrichten" betreffs des Kalenders für das werktätige Volk 1911 zur Vorlesung. Im Schlußwort ermahnte der Vorsitzende die anwesenden Aktiven zur Sparsamkeit und wies auf die seit einer Reihe von Jahren in dem Vereine eingerichtete Sparkasse hin, in welcher selbst kleinere Beträge hinterlegt werden können, eine Verzinsung mit drei Prozent aber erst von der vollen Mark an erfolgt und zwar vom zweiten Tage nach der Einzahlung ab.

—e. Na, die Alten hatten doch Recht mit ihrer Behauptung „St. Martin kommt auf dem Schimmel geritten!" Zwar kam er erst kurz vor Toresschluß; aber unsere Landesecke dürfte diesmal so ziemlich am Ende seiner Tour gelegen haben. Ein toller Ritt mags wohl gewesen sein, wie man aus dem Pfeifen des Luftmeeres entnehmen konnte. Und des Schimmels weißkrystallene Decke stürmte in lockere Flocken zerschlissen, im lustigen, wirbelnden Spiel zur alten Mutter Erde nieder, diese weich bedeckend, damit sie Schutz habe in den Tagen des Winters. Kaum hatte jedoch der folgende Tag sein Regiment nach dem vollen Klang des zwölften Glockenschlages angetreten, sang Freund Blasius ein ander' Liedchen in Molltonart. Zwar blieben in Wald und Feld und Wiese, auf den Dächern und Simsen der Häuser und freiliegenden Chausseepartieen die frisch gelegten Schneeteppiche und Behänge liegen, doch in des Städchens Straßen beleuchtete das junge Tageslicht den alten schmutzfarbenen Pfad; ein störender Fleck im sonst untadelig winterlichen Bilde.

—k. Die am Freitag den 11. Nov. abends gegen 1/47 bis 9 Uhr eingetretenen Störungen an den elektr. Freileitungen im Stadtgebiet hatten ihre Ursache darin, daß auf einem Gartengrundstück an der Glatzerstraße an dem betreffenden Tage ein größerer Baum gefällt worden ist, welcher beim Fallen mit den über dieses Grundstück führenden elektr. Leitungen zusammen geraten und dieselben hierbei derartig ausgedehnt wurden, daß sie bei dem herschenden Sturm zusammenschlagen mußten. Durch derartige Anlässe sind schon öfters dergleichen Störungen herbeigeführt worden, und wenn wie im vorligenden Falle, hiervon nichts gemeldet wird, damit der Fehler noch am Tage beseitigt werden könnte, so ist dem Elektr.-Werk wegen solchen Störungen während dem Lichtbetriebe keine Schuld beizumessen, denn in den Nachtstunden ist es sehr schwer und oft mit Gefahr verbunden, Ort und Ursache solcher Störungen zu ergründen und zu beseitigen. Es ist daher Pflicht eines Jeden, durch welchen aus irgend welchem Anlaß Störungen an den elektr. Freileitungen herbeigeführt wurden, dies dem Elektr.-Werk unverzüglich zu melden. Auch jeder Unbeteiligte wird ersucht, diesbezügliche Wahrnehmungen dem Elektr.-Werk anzuzeigen.

— Die Ausgabe neuer Reichsbanknoten zu 100 Mk. ist in Aussicht genommen. Zu ihrer Herstellung wird besonders präpariertes Papier mit Pflanzenfaserung und einem sehr schwer nachzuahmenden Wasserzeichen verwendet werden.

— Der Provinzialausschuß zu Breslau hat für die von der Provinzial-Hilfskasse auszugebenden Darlehen den Zinsfuß vom 1. November d. J. ab bis auf weiteres festgesetzt für Darlehne 3proz. Obligationen auf 3 1/4 Proz., in 3 1/2proz. Obligationen auf 3 3/4 Proz. und für 4proz. Obligationen auf 4 1/4 Prozent; für bare Darlehne an Gemeinden und Korporationen auf 4 1/4 Prozent, für bare Darlehne an Private auf 4 1/2 Prozent und für bare Darlehne an Gemeinden und Korporationen von mindestens 10 000 Mk. nach Wahl des Darlehnsnehmers auch auf 3 1/4 Proz. oder 3 3/4 Proz. unter der Voraussetzung, daß der Darlehnsnehmer die Kursdifferenz trägt, sofern die 3- oder 3 1/2 prozentigen Obligationen, welche die Provinzial-Hilfskasse zur Beschaffung der Darlehnsvaluta veräußert, im Kurse unter 100,25 stehen.

— Die Firma M. A. Winter u. Co. in Washington in Amerika sucht in Deutschland allerorts Agenten für den Vertrieb ihres Heilmittels „Natürlicher Gesundheitshersteller." Der Kgl. Landrat Freiherr von Kottmitz, weist nunmehr darauf hin, daß Personen, die den Vertrieb des Mittes übernehmen, sich strafbar machen; es darf nur auf ärztliche Verordnung hin in den Apotheken abgegeben werden. Da der „Natürliche Gesundheitshersteller" im Hinblick auf die ihm zugeschriebenen Eigenschaften als Universalmittel als gefährlich für das öffentliche Wohl bezeichnet werden muß, wird vor dem Ankauf und Gebrauch des Mittels gewarnt.

Glatz. Vom hiesigen Schwurgerichte wurde am Sonnabend der Ofensetzmeister Paulich aus Mittelwalde wegen schweren Raubes und Körperverletzung mit Todeserfolg zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Duldung von Polizeiaufsicht verurteilt. Paulich hat am 30. Juni dieses Jahres den Bahnhofswirt Soural in Grulich in Böhmen erschlagen und beraubt.

Schweidnitz. Der Redakteur des sozialdemokratischen „Proletariers aus dem Eulengebirge," Franz Feldmann aus Langenbielau, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung der dortigen Polizeiverwaltung und der Beamten des Wasserwerkes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Breslau. Im Ortsverein der Scheitniger Vorstadt erklärte Ingenieur Klotz, daß die Errichtung eines militärischen Luftschiffhafens für Breslau bevorstehe. Die Militärbehörde beanspruche eine geschlossene Fläche von 200 Morgen, die innerhalb der Befestigungslinie liege und in deren unmittelbarer Nachbarschaft keine hohen Gebäude, Drahtleitungen und andere Hindernisse für die Luftschiffahrt sich befinden. In erster Linie soll nach Mitteilung des Herrn Klotz ein Platz hinter Gräbschen in Betracht kommen. — Verhaftet wurde in einer Restauration auf der Nikolaistraße der Gemeindediener von Rackschütz im Kreise Neumarkt, der den dortigen Gemeindeschreiber ermordet hatte und nach der Tat flüchtig geworden war.

Bunzlau. Unter eigenartigen Umständen tot aufgefunden wurde am Freitag abend das 22 Jahre alte Dienstmädchen des Gastwirts Sommer in Ober-Schönfeld hiesigen Kreises. Das Mädchen hatte den Tag über gearbeitet und in der siebenten Abendstunde am gemeinsamen Abendbrot teilgenommen. Nach diesem ist das Mädchen in ihre Kammer gegangen, worauf der Gastwirt einen Schrei vernahm. Als man in die Kammer eindrang, die übrigens von innen verschlossen war, lag das Mädchen tot auf seinem Bette. Der sofort aus Bunzlau zugezogene Arzt konnte an der Leiche irgendwelche äußeren Verletzungen nicht feststellen. Als Todesursache wurde Vergiftung angenommen. Die Annahme eines Selbstmordes erscheint rätselhaft, zumal auch irgend ein Rest eines Giftes nicht vorgefunden wurde. Die Leiche wurde behördlich beschlagnahmt.

Ohlau. In Jankau wurde der Gastwirt Adolf Jung in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag durch einen Schuß durchs Fenster getötet. Eine Untersuchung am Tatorte mit einem Polizeihund führte zu keiner Ermittelung. In einer anderen Wirtschaft im Dorfe wurden die Fenster eingeschlagen.

Sprottau. [Erfolgreiche Arbeit eines Polizeihundes.] In Mallmitz wurde einer Frau aus verschlossener Wohnung aus einem Spiegelschränkchen eine goldene Damenuhr von der Kette gestohlen. Die Frau wandte sich an den dortigen Gendarm, aber zugleich auch an den Friseur Pause, der seine Schäferhündin „Flora" für den Polizeidienst ausgebildet hat. „Flora" erhielt sowohl Witterung am Schränkchen, als auch an der von dem Täter berührten Kette. Der Hund ging zuerst zwei Treppen hoch, dann in den Keller und suchte alles ab. Inzwischen hatten sich die Hausbewohner und auch der Bruder der Bestohlenen, der zu Besuch war, eingefunden. Als „Flora" an diesen herankam, verbellte er ihn heftig. Er leugnete zuerst, gestand aber dem hinzukommenden Wachtmeister ein, die Uhr gestohlen zu haben, und brachte sie auch ans Tageslicht.

Beuthen OS. Die Frau eines hiesigen Fleischermeisters erhielt einen Drohbrief: sie solle sofort am Bismarckgedenkstein im Stadtpark 5000 Mk. niederlegen, widrigenfalls ihr Leben gefährdet sei. Unterschrieben war der Brief „Die schwarze Hand I V" und darunter waren ein Revolver und ein Totenkopf gezeichnet. Der Brief ist der Polizei übergeben worden. Nachdem am Sonnabend ein zweiter Brief mit derselben Unterschrift an Frau Bronisch eingegangen war, in welchem nur 500 Mark gefordert worden, ist als der Tat verdächtig, ein stellungsloser Kellner verhaftet worden. — In der Amtsrichter Siebe'schen Mordsache scheinen sich die Fäden des Netzes um den Mörder dichter zu schlingen. Im Dombrowaschen Walde bei Kolonie Zedlitz ist ein Kasten mit Munition vergraben aufgefunden worden, in welchem sich Schußmaterial befand von demselben Kaliber, wie die Kugel gewesen ist, die den Amtsrichter getötet hat.

Ratibor. Ein Ratiborer Kaufmann unterhielt mit der Frau eines anderen dortigen Bürgers ein Verhältnis, währenddessen die Frau ihrem Ehemanne nach und nach 6000 Mark entwendete und ihrem Liebhaber aushändigte. Der Kaufmann wurde jetzt wegen „gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei" zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.
Mittwoch, den 16. November 1910:
3/47 Uhr hl. Messe, 3/48 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Vespern.

In der Allerseelennacht.

Von Eduard Stein.

(Nachdruck verboten.)

Es war Ende Oktober geworden, die Hinterberger Anna saß mit der Resi auf der Bank vor dem Hause und die Mädchen plauderten allerlei. Die Anna war heute freudig erregt und teilte der Freundin im Vertrauen mit, daß sie sich mit dem Lehrer-Friedl verlobt habe, morgen wolle er bei ihren Eltern um ihre Hand anhalten. Die Resi gratulierte ihr und ein bitteres Gefühl durchströmte sie, daß ihr Herz für Keinen schlagen wollte, ob sie denn wirklich ledig bleiben sollte. Diesen Gedanken sprach sie der Freundin gegenüber aus. „Weißt Du, was ich tät, wenn ich wissen wollte, wer mir bestimmt ist. Ich weiß von meiner Großmutter her ein Mittel." Sie dämpfte ihre Stimme zum Flüstern und raunte der Resi geheimnisvoll ins Ohr: „Wenn ein Mädchen in der Allerseelennacht in die Kirche geht, dann sieht sie sich um 12 Uhr mit dem, dem sie bestimmt ist, am Altare stehn." „Unsinn!" lachte die Resi auf, aber es war ihr nicht gar so ernst damit. Wie jedes Dorfkind, besaß auch sie ihr Stück Aberglauben und der angeregte Gedanke wollte ihr nicht mehr aus dem Kopfe. Der erste November war gekommen und immer träumerischer war die Resi geworden. Früher als gewöhnlich suchte sie ihr Zimmer auf, aber sie setzte sich angekleidet auf ihr Bett, noch unentschlossen, ob sie die Frage an das Schicksal richten solle oder nicht; auch gruselte ihr doch etwas vor dem Gedanken, um Mitternacht allein in der Kirche zu sein. Als es aber halb zwölf war, da hatte sie ihre Furcht besiegt, leise schlüpfte sie aus dem Hause und nahm den wohlbekannten Weg zur Kirche. Die Kirchentüre war nur eingeklinkt aber nicht versperrt, hier brauchte man keine Kirchendiebe zu fürchten. Zögernd und angstvoll trat sie ein und dumpf fiel die Türe hinter ihr ins Schloß. Der Mond warf durch die hohen Kirchenfenster sein Licht herein, so daß sie ganz gut sehen konnte. Ganz hinten gleich bei der Tür setzte sie sich in eine Bank, fieberhaft aufgeregt und von banger Furcht geschüttelt. Da schnarrte es am Turme, wie das Schlagwerk aushob und gleich darauf erdröhnte durch die Stille der erste Schlag der Mitternacht. Da hielt sie es nicht länger aus, sie wollte aufspringen und hinauseilen. Zu spät! Von unerklärlicher Macht fühlte sie sich ergriffen und auf ihren Platz festgebannt, zugleich flammten, von unsichtbaren Händen angezündet, am Altare die Kerzen auf, die Orgel begann zu brausen, der Priester trat aus der Sakristei und ein Brautpaar kniete an den Stufen des Altares. Die Braut kannte sie, das war sie, aber den Bräutigam konnte sie von rückwärts nicht erkennen. Erst als die Neuvermählten aufstanden, sah sie sein Gesicht. Ein unsagbares Grauen schüttelte sie, der Bräutigam war — der Jäger mit der gräßlich zerfleischten Brust und langsam sickerten rote Tropfen aus der Todeswunde. Die Lichter erloschen, die Orgel verstummte und tiefe Nacht ward es um sie.

Am Morgen fand sie der Küster, als er zur Messe läuten wollte, ohne Besinnung im Kirchenstuhl. Und sie kam auch nicht mehr zu klarem Bewußtsein. Irren Auges starrte sie ihre Umgebung an und ohne jemanden zu erkennen. Auf einmal richtete sie sich auf und schrie mit schriller Stimme, die nichts Menschliches mehr an sich hatte: „Der tote Jäger ist mein Bräutigam!" Dann sank sie zurück und ihre Augen schlossen sich für immer.

Die Witwen von Kriegsinvaliden vom Feldwebel abwärts lassen sich ihrer Versorgung nach ungefähr in folgende drei Klassen teilen: Erste Klasse, wenn die allgemeine Versorgung den Witwen zusteht. Witwen, deren Männer im Kriege geblieben oder an einer Kriegsverwundung gestorben sind, erhalten jährlich 300 Mk. Witwengeld; außerdem erhält die Feldwebelswitwe 300 Mk. Kriegsversorgung, also zusammen 600 Mk. im Jahr, die Sergeanten- und Unteroffizierswitwe 200 Mk. Kriegsversorgung, also 500 Mk. im Jahr, die Witwe des Gemeinen 100 Mk. Kriegsversorgung, also 400 Mk. im Jahr. Zu diesen Bezügen sind auch berechtigt diejenigen Kriegsinvalidenwitwen, deren Männer durch den Krieg eine Kriegsdienstbeschädigung erlitten haben und an deren Folgen gestorben sind (Brüche, Verschlag, Pferdeschlag usw.) Der Tod muß aber vor Ablauf von 10 Jahren nach dem Friedensschluß eingetreten sein. Nachweis tunlichst durch ärztliches Zeugnis. Zweite Klasse. Den nicht nach vorstehenden Vorschriften versorgungsberechtigten Kriegsinvalidenwitwen von solchen Kriegsteilnehmern, die infolge einer durch den Krieg erlittenen Dienstbeschädigung pensions- oder rentenberechtigt geworden sind oder geworden sein würden, falls sie am Todestage aus dem aktiven Dienste in den Ruhestand versetzt worden wären, können Witwenbeihilfen in der Höhe gewährt werden, daß das Jahresgesamteinkommen von 600 Mk. erreicht wird bei der Witwe des Feldwebels, 500 Mk. bei der Witwe des Sergeanten und Unteroffiziers und 400 Mk. bei der Witwe des Gemeinen. Nachweis tunlichst durch ärztliches Zeugnis. Dritte Klasse. Witwen von solchen Kriegsteilnehmern, bei denen eine Dienstbeschädigung im Militärpaß vermerkt ist, jedoch die Invalidität des Verstorbenen nicht festgestellt worden ist, die auch keine Pension zu Lebzeiten bezogen haben, können eine Pension aus allerhöchstem Gnadenfonds bewilligt erhalten. Der Nachweis muß geführt werden, daß die Dienstbeschädigung mitgewirkt hat, den Tod herbeizuführen. Nachweis tunlichst durch ärztliches Zeugnis. Ich bin zu jeder Auskunft an alle Witwen von Kriegsinvaliden herzlich gern bereit, auch brieflich.

Kriegsveteran Friedrich Brüggemann in Magdeburg,
Goldschmiedebrücke 3 und 4.

* * *

Die Volkszählung am 1. Dezember 1910.

Am 1. Dezember dieses Jahres findet wieder eine der Volkszählungen statt, die seit der Begründung des Deutschen Reiches alle fünf Jahre durch Bundesratsbeschluß angeordnet worden sind. Der Gang der Volkszählungen ist im Deutschen Reiche so geordnet, daß der Bundesrat den Einzelstaaten die Erhebungen aufträgt, die zur Gewinnung gewisser, im voraus bestimmter Zahlentabellen erforderlich sind. Den Bundesstaaten bleibt es überlassen, die Zählungen ihren eigenen Bedürfnissen entsprechend über den im Reiche vorgeschriebenen Rahmen hinaus auszugestalten und sie überhaupt in der ihnen geeignet scheinenden Weise durchzuführen. Allgemein erfolgt in allen Bundesstaaten die Erhebung in der Weise, daß die Gemeindeverwaltungen für ihr Gebiet alle näheren Anordnungen treffen und

die Bevölkerung

selbst die Zählpapiere ausfüllt. Ein bedeutsamer Befähigungsnachweis des deutschen Volkes liegt darin, daß im weitaus größten Teile Deutschlands sich stets eine genügend große Anzahl Männer — stellenweise auch von Frauen — bereit erklärt, das Amt eines Zählers freiwillig zu übernehmen, das in der Hauptsache in der Austeilung der Zählpapiere in einer bestimmten Ortschaft oder Häusergruppe und in der Wiederabholung derselben nach dem Zähltage, sowie in der Überprüfung der alsdann gemachten Eintragungen besteht. Die Mitwirkung dieser

freiwilligen Kräfte

ist aber auch unerläßlich, weil es sonst unmöglich wäre, die gesamte Bevölkerungsaufnahme gleichzeitig zu erledigen, wie es zur Erzielung richtiger Ergebnisse ohne Erhöhung der verfügbaren Mittel unbedingt notwendig ist. Die Staats- und Gemeindeverwaltung nimmt ja auch bei andern Gelegenheiten die ehrenamtliche Tätigkeit der Bürger vielfach in Anspruch, aber bei keinem andern Anlasse ist dies in so umfangreicher Weise notwendig, wie bei den Volkszählungen. Den Gesamtbedarf an Zählern kann man z. B. für Sachsen auf über 30 000 veranschlagen. Als Erhebungspapiere werden in Sachsen wie auch in den süddeutschen und einigen andern Bundesstaaten Haushaltungslisten verwendet, während Preußen und andre Staaten sich der Einzel-Zählkarten bedienen. Der

Bereich der Fragestellung

erstreckt sich bei der diesmaligen Zählung, ähnlich wie bei den früheren, auf für jede Person zu liefernde Angaben über Vor- und Familiennamen, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Alter (Geburtstag), Familienstand, Glaubensbekenntnis, Staatsangehörigkeit, Muttersprache und Beruf; außerdem sind zutreffendenfalls noch Angaben erforderlich über Militärverhältnis und über das Vorhandensein besonderer Gebrechen (Blindheit, Taubstummheit, Geisteskrankheit). Auch die am Zähltage, dem 1. Dezember, vorübergehend anwesenden Personen sind in den Haushaltungslisten zu verzeichnen. Ferner wird in den meisten größeren Städten mit der Volkszählung

eine Wohnungszählung

verbunden sein, durch die in Wiederholung der zuletzt mit der Volkszählung von 1905 verbundenen Wohnungszählung ein Einblick in die Wohnverhältnisse gewonnen werden soll. Endlich wird auch in diesem Jahre, wie alljährlich am 1. Dezember, eine Viehzählung stattfinden, die aber voraussichtlich in den meisten Orten die mit der Volkszählung beschäftigten Personen nicht berührt, vielmehr durch besondere Beamte ausgeführt werden wird. Die Gemeinde-Verwaltungen sind größtenteils schon heute mit der Vorbereitung der Volkszählung und der Anwerbung von Hilfskräften beschäftigt. Auch die staatlichen Behörden haben angeordnet, daß den Beamten der verschiedenen Verwaltungen die für eine rege Beteiligung am Zählgeschäft erforderlichen Diensterleichterungen zu gewähren sind und der

Unterricht in den Schulen ausgesetzt

werden soll, soweit dies nötig, um der Lehrerschaft der höheren, mittleren und Volksschulen, sowie den genügend reifen Schülern höherer Lehranstalten die Übernahme des Zähleramtes zu ermöglichen. Es darf daher erwartet werden, daß die von den Gemeindebehörden erlassenen Aufforderungen den gewünschten Erfolg haben. Das Gelingen der Volkszählung hängt aber nicht minder von dem bereitwilligen Entgegenkommen der Einwohner gegen die Zähler ab, bezüglich dessen die bisherigen Erfahrungen auch für diesmal zu den besten Erwartungen berechtigen. Unsre Bevölkerung weiß, daß sie durch die nicht sehr umfangreichen Eintragungen in die Zählerlisten eine bürgerliche Pflicht erfüllt und zur erfolgreichen Durchführung eines für Verwaltung und Wissenschaft wichtigen Werkes beiträgt, und daß ein jeder durch richtige und deutliche Ausfüllung der Zählpapiere und durch bereitwillige Auskunftserteilung über etwaige Lücken dem Zähler die Ausübung seines Amtes nach Möglichkeit erleichtern und unnötige Gänge und Arbeiten ersparen kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird nach den neuesten Bestimmungen am 29. November in Breslau eintreffen, um der Einweihung der Technischen Hochschule beizuwohnen.

⊖ Gegen die Zulassung junger Handwerker zur Ablegung eines Examens zwecks Erlangung der Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst erklären sich seit einiger Zeit die Prüfungskommissionen für Einjährig-Freiwillige. Derartige Gesuche werden fast ausnahmslos ohne Angabe von Gründen einfach abgelehnt. Die Handwerkskammern sind darüber nicht sonderlich erfreut. Die Handwerkskammer in Wiesbaden will jetzt die Angelegenheit zur endgültigen Entscheidung bringen. Auch ihr war es passiert, daß ein von ihr befürwortetes Gesuch auf eine solche Zulassung abgelehnt wurde und daß auf eine Anfrage der Kammer wegen der Gründe nicht einmal eine Antwort erfolgte. Jetzt hat die Handwerkskammer beim Minister des Innern und beim Kriegsminister Beschwerde eingelegt.

*Die ersten Unterrichtskurse im Gefängniswesen hat die preußische Justizverwaltung jetzt eingerichtet. Sie werden an den größeren Gefängnissen, wie Plötzensee, Tegel, Breslau usw. abgehalten und sollen ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Es handelt sich hierbei um die Unterweisung einer Anzahl ständiger Aufseher im Gefängnisdienst. Man hat die Kurse eingerichtet, um eine bessere Ausbildung der Unterbeamten zu erzielen, die nach laut gewordenen Klagen sich ihrer schwierigen und verantwortungsvollen Tätigkeit nicht immer gewachsen zeigten. — Abgesehen von dieser neuen Ausbildung des Unterpersonals finden auch alljährliche Lehrkurse für Richter und Staatsanwälte statt, die dann als Lehrer in ihren Wirkungskreisen verwendet werden und erzieherisch auf die ihnen unterstellten Beamten einwirken können.

*Für die Staatsanwaltschaften hat der bayrische Justizminister v. Milter neue Dienstvorschriften erlassen, die das aus dem Jahre 1862 stammende bisherige Reglement einer zeitgemäßen Neuerung unterziehen. Der neue Erlaß gibt der ins Getriebe der Strafrechtspflege gezogenen Bevölkerung die Gewähr schonendster Behandlung. Die Staatsanwälte müssen künftig in jeder Lage des Verfahrens auch die zugunsten des Beschuldigten sprechenden Umstände aufgreifen und feststellen und bei eingelegtem Rechtsmittel im Zweifel zugunsten des Beschuldigten eintreten. Ferner sollen sie nur in Ausnahmefällen und nur aus sachlichen Gründen, nicht etwa im Wettstreit mit dem Angeklagten, Rechtsmittel einlegen, zur Erzielung höheren Strafmaßes nur im öffentlichen Interesse, wie bei rohen oder unsittlichen Handlungen, Kindesmißhandlungen, Nahrungsmittelfälschungen und dergleichen. Die laufende Verjährung der Strafverfolgung soll dem Geiste der Sühne durch Zeitablauf entsprechend ohne triftigen Grund nicht mehr unterbrochen werden. Jede durch die Zwecke des Strafverfahrens nicht unbedingt veranlaßte Bloßstellung beteiligter, noch mehr aber unbeteiligter Personen ist zu vermeiden. Ebenso ist bei der Erhebung der persönlichen Verhältnisse der Beschuldigten dem Staatsanwalt besondere Sorgfalt empfohlen. Er soll Anklage nur dann erheben, wenn die Sache aufgeklärt und die Verurteilung des Beschuldigten zu erwarten ist. Strafverfahren und Vollstreckung sollen beschleunigt werden. Die Aburteilung soll der Straftat und jener die Vollstreckung tunlichst auf dem Fuße folgen.

*Nunmehr ist auch für Elsaß-Lothringen die Einfuhr von lebendem Schlachtvieh aus Frankreich genehmigt worden. Der Wochenanteil ist vorläufig festgesetzt für Straßburg auf 500 Stück Großvieh und Kälber sowie 500 Stück Schweine, für die Einfuhr nach Mülhausen auf 400 Stück Großvieh und Kälber sowie 600 Stück Schweine, und für die Einfuhr nach Metz auf 400 Stück Großvieh und Kälber sowie 300 Stück Schweine.

Frankreich.

*Die Reform des Militärstrafgesetzes, die schon vom Ministerium Clemenceau vor 2½ Jahren angekündigt worden ist, scheint jetzt durchgeführt zu werden. Der Senatsausschuß für die Änderung des Militärstrafgesetzes beschloß nämlich einem Antrage der Regierung gemäß die Abschaffung der Todesstrafe für militärische Verbrechen im Frieden.

England.

*Londoner Blätter melden, daß eine Ministerkrise bevorstehe, da zwischen der Regierung und den Führern der Unionisten keine Einigung über die Oberhausfrage erzielt worden ist. Premierminister Asquith erklärt indessen, daß der König gegenwärtig keinen Kabinettswechsel wünsche und daß das Ministerium nunmehr erneut seine Vorlage betr. die Beschränkung der Befugnisse des Oberhauses im Unterhause einbringen werde. Damit beginnen die aus Anlaß des Todes König Eduards vertagten Verfassungskämpfe von neuem.

Italien.

*Der Papst hat den preußischen Gesandten Dr. v. Mühlberg in längerer Audienz empfangen.

Rußland.

*Die Reichsduma hat den früheren Präsidenten Gutschkow, der im Sommer sein Amt niedergelegt hatte, mit 201 gegen 137 Stimmen wiedergewählt.

Afrika.

*Auch in den französischen Regierungskreisen, wo man die Meldungen über eine schwere Niederlage der französischen Kolonialtruppen im Wadailande (Innerafrika) für unzutreffend hält, ist man wegen dieser Gerüchte besorgt. Denn der Kolonialminister hat die Gouverneure der in Betracht kommenden Kolonien jetzt aufgefordert, über den Ursprung dieser Gerüchte zu berichten.

Asien.

*In dem kürzlich begründeten chinesischen Reichsausschusse, der gewissermaßen ein Vorläufer des Parlamentes ist, entspann sich eine lebhafte Debatte über die große Eisenbahnanleihe. Die Mitglieder des Großen Rates, die die Anleihe gutgeheißen hatten, wonach die Ver. Staaten gewisse Vorrechte in China erhalten, waren Gegenstand heftiger Angriffe. Auf Verlangen des Hauses telephonierte der Präsident den in Frage kommenden Räten, sie möchten kommen und Erklärungen abgeben. Die Antwort lautete dahin, daß es ihnen unmöglich wäre, zu er-

---

Ohne Spuren.

15] Kriminalroman von Karl Milbach.

(Fortsetzung.)

„So, so! Also da lag das Gerippe drin?"

„Zweie sogar!"

„Ach! — Na, sagen Sie mal, um wieviel Uhr fängt gewöhnlich Ihr Hund an zu heulen?"

„So um halb zehn herum, meist."

„Da möchte ich doch einmal hier sein."

Der Wärter sah Soden lange an: „Tun Sie das lieber nicht; die verstehen keinen Spaß."

Soden kostete es Mühe, dem alten Geisterseher gegenüber ernst zu bleiben.

„Ich habe nicht vor, hier Späße zu machen. Wenn Sie glauben, ich sei einer von denen, die nicht an die Unsterblichkeit der Seele glauben, irren Sie. Ich gehe jetzt speisen, nachher komme ich hierher."

„Gut. Bin ich dann nicht da, so finden Sie den Schlüssel meines Häuschens hier auf dem Fensterbrett hinter dem Blumentopf.

Der Kriminalbeamte dankte und ging.

Als er vor neun Uhr wiederkam, war der Wärter auf der Strecke. Soden fand den kleinen Hund — seine Rasse hätte der beste Hundekenner nicht feststellen können — trotz der Kälte an der hinteren Wand des Häuschens im Freien liegen. Das Tier sprang auf, knurrte und bellte dann wütend. Soden hatte sich mit Zucker versehen und erwarb sich damit des Vierbeiners Freundschaft. Der Kriminalbeamte begab sich nun in das Haus, setzte sich an den Tisch und überlegte, was er denn eigentlich hier wolle. In der Ratlosigkeit, womit man den zwei rätselhaften Todesfällen gegenüberstand, klammerte er sich sozusagen an einen Strohhalm. Das Gebaren des Hundes war ungewöhnlich. Es mußte eine sonderbare Ursache haben, die deshalb Soden interessierte, weil sie hier in der Nähe der Mordstelle ihren Ursprung hatte. Hunde spielen in der Kriminalistik eine große Rolle. Wie oft schon entdeckte ein Hund Leichen und sogar den Mörder selbst.

Soden ging hinaus und setzte sich an der Böschung nieder. Der Hund beachtete ihn nicht. Die Schnauze auf die Vorderpfoten gelegt, starrte das Tier ins Dunkle nach dem Felde hin.

Von ferne tönte der Pfiff einer Lokomotive, und gleich darauf kam der Bahnwärter. Er grüßte kurz, ging an die Signalstange und faßte dann am Häuschen Posto. Ein Eilzug sauste funkensprühend vorüber. Der Boden wankte, und selbst als der Zug schon weit fort war, fühlte Soden noch die wiegende Bewegung des Bahndammes, der Hund nahm gar keine Notiz davon. Er war das offenbar seit langem gewohnt. Er leckte sich die Pfoten und legte dann den Kopf ganz weit vor auf die Erde. Seine Ohren bewegten sich, als lausche er, die Augen schielten zeitweise seitwärts.

Soden lehnte sich gelangweilt an eine Telegraphenstange, die ein melodisches Summen hören ließ.

„Was mochte nun Chevallier mit seinen Leuten dort drüben treiben?" fragte sich Soden. „An welche verbrecherische Tätigkeit konnte man denken? — An unzählige! Nicht zuletzt an Falschmünzerei."

Doch solche Leute halten kein großes Haus, folgerte Soden, und stets, wenn eine Münzfabrik ihre Tätigkeit beginnt, wird sehr bald der Umlauf falschen Geldes gemeldet. Doch weder vom Inlande noch vom Auslande lagen solche Anzeigen vor. Auch wußte Soden, daß Chevallier keine Wert- oder Einschreibsendungen aufgab. Die Post wußte nur von Geldsendungen des Antwerpener Bankhauses an Chevallier zu berichten. Ja, was treibt dieser denn? — „Hätte man nächtlicherweile einmal dort einfallen können?" dachte Soden, aber dazu mußte die Staatsanwaltschaft Erlaubnis erteilen, die sie nicht gab, weil kein genügender Verdacht gegen Chevallier vorlag.

Der Kriminalbeamte wurde in seinen Gedanken gestört; der Hund hatte jäh seinen Kopf erhoben. Soden sah nach der Uhr. Es war fast halb zehn.

Der Hund spitzte die Ohren und schien leise zu zittern. Er erhob sich und trippelte hin und her. Nun stand er still, aber eine seltsame Unruhe befiel das Tier. Plötzlich warf es den Kopf in die Höhe, öffnete das Maul und ließ einen jener entsetzlichen Töne erschallen, die den Hund beim Volke in den Ruf des Geistersehers und Todesverkündigers gebracht. Sekundenlang scholl dieser gräßliche, heulende Ton in gleichmäßiger Stärke, dann folgte ein noch schaurigeres, wütendes Geheul. Der Blick war nach oben gerichtet, die Beine zitterten.

Soden ging der Ton durch Mark und Bein. Er war nervös und das Geheul machte es ihn noch mehr. Er stand auf. Der Hund erinnerte sich wohl eines Fußtritts als Lohn für sein schauriges Lied und lief zur Tür des Häuschens, wo er kratzend Einlaß begehrte. Der Bahnwärter rührte sich aber nicht.

Soden lockte den Hund, doch das Tier war so ängstlich, daß es nicht zu ihm kam, und selbst den hingeworfenen Zucker verschmähte. Der Kriminalbeamte ging auf den Vierbeiner zu und streichelte ihn. Der Hund leckte ihm die Hand und schmiegte sich an ihn. Doch bald wurde das Tier wieder nervös, lief ein paar Schritte fort, heulte und sprang dann plötzlich die Böschung hinab ins Feld, wo er umherlief und sonderbare knurrende Töne von sich gab.

scheinen. Die ordentlichen Geschäfte des Hauses wurden durch diesen Vorfall um drei Stunden verzögert. Der Ton der Versammlung war durchaus freundlich gegen den Thron, aber sehr scharf gegen die Beamten. — Staatssekretär a. D. Dernburg wohnte der Sitzung bei.

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

Auch am zweiten Verhandlungstage konnte die Sache nicht gefördert werden. Nachdem die Beschlußkammer mehrere Stunden beraten hatte, verkündete sie, daß der am ersten Tage von der Verteidigung wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnte Gerichtshof

nicht als befangen

gelten könne. Die Verhandlung wurde abermals vertagt, da für einen der erkrankten Beisitzer ein Ersatzmann eingetreten ist, weswegen die Verhandlung noch einmal von vorn beginnen muß. Als nach Verkündung dieses Vertagungsbeschlusses einer der Verteidiger das Wort erbat, erklärte der Vorsitzende, ihm das Wort nicht erteilen zu können. Der Verteidiger äußerte darauf, ihm sei am ersten Tage bereits das Wort abgeschnitten worden. Da er auf Ersuchen des Vorsitzenden diesen Vorwurf nicht zurücknahm, beschloß das Gericht nach kurzer Beratung, über den Anwalt eine Ordnungsstrafe von 100 Mk. wegen Ungebühr zu verhängen.

Heer und Flotte.

— Wie verlautet, wird infolge einer Potsdamer Vereinbarung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren im nächsten Jahre eine russische Marine-Studien-Kommission in Deutschland eintreffen, um die deutschen Häfen, Dockanlagen und Einrichtungen zu besichtigen.

— Das Gerücht von einer Verlegung der Unterseebootflottille von Kiel nach der Nordsee entspricht nach halbamtlichen Mitteilungen den Tatsachen, die Meldung von einer Verlegung des Kreuzergeschwaders der Hochseeflotte nach Brunsbüttel ist jedoch nicht richtig.

Luftschiffahrt.

— Der Ballon „Nordhausen" stieg am Freitag vormittag 9½ Uhr in Schmargendorf auf. Die Führung hatte Leutnant Kreh vom Pionier-Bataillon 23 übernommen; seine Mitfahrer waren Leutnant Runkel vom 4. Ulanen-Regiment und Dr. Schaak. Der Aufstieg und die Fahrt gingen glatt von statten, der Ballon fuhr in nördlicher Richtung bis zum Stettiner Haff; dort geriet er in ein heftiges Schneegestöber und wurde durch den Sturm über Wasser getrieben. Es gelang jedoch dem Führer, den richtigen Kurs wieder aufzunehmen und das Luftschiff über das Haff hinweg bei Usedom zur Landung zu bringen. Diese erfolgte ohne Zwischenfall. Die Fahrt hatte genau zwei und eine halbe Stunde in Anspruch genommen.

— Wie dem ‚New York Herald' aus Baltimore gemeldet wird, haben die Flieger Latham und Drexel von Flugmaschinen aus je sechs Scheinbomben auf das Kriegsschiff „Delaware" geschleudert, die sämtlich getroffen haben. Latham hat außerdem vom Apparat auf eine am Boden befindliche Scheibe sieben Revolverschüsse abgegeben, von denen zwei getroffen haben.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Nach einer funkentelegraphischen Mitteilung des Berichterstatters des ‚B. L.-A.' ist die Wärme auf der Fahrt des deutschen Kronprinzen bisher erträglich. Die kronprinzlichen Herrschaften wohnten Dienstag abend der Wohltätigkeitsvorstellung einer nach Java reisenden holländischen Schauspielertruppe bei; die eine Hälfte der Einnahmen fällt der deutschen, die andre der holländischen Seemannswitwenkasse zu. Dienstag und Mittwoch fanden unter dem Protektorat des Kronprinzen Bordwettspiele der Passagiere statt.

● **Bochum.** Der Kaiser hat bei dem siebenten Sohne des Bergmannes Skrzypinski in Böhlinghausen Patenstelle angenommen und unter Gewährung eines Sparkassenbuches über 50 Mk. für den kleinen Täufling die Eintragung seines Namens in das Gemeindekirchenbuch genehmigt.

Nürnberg. Der frühere Oberlandesgerichtsrat Greiner, der wegen Unterschlagungen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist im hiesigen Zellengefängnis, 74 Jahre alt, gestorben.

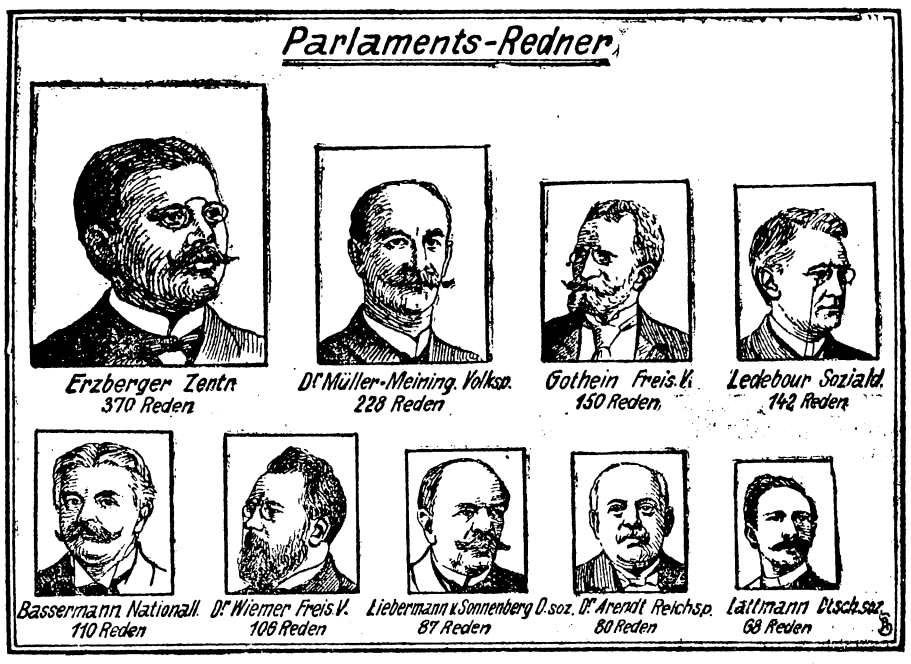
Insterburg. Das 24jährige Dienstmädchen Milkoweit war beschuldigt, ihre Herrin, die Besitzersfrau Schwarz, sowie die Besitzerstochter Anna Czapon mit Arsenik vergiftet zu haben, und ferner vorher an dem Ehepaar Schwarz und der Schwester der Frau Schwarz, einer Frau Wallat, einen Giftmordversuch unternommen zu haben, der aber wirkungslos blieb. Schließlich lautet die Anklage noch auf Anstiftung zur Brandstiftung. Alle diese Vergehen soll die Angeklagte aus Liebesleidenschaft begangen zu haben, da, wie sie glaubte, ihre Opfer sich einer ehelichen Verbindung zwischen ihr und dem Besitzerssohne Joseph Schwarz widersetzten. Die Täterin, die im allgemeinen geständig war, wurde zweimal zum Tode und zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte nahm das Urteil ziemlich ruhig entgegen.

Portsmouth. Die Anklage gegen den in Portsmouth wegen Spionageverdachts verhafteten und gegen Sicherheitsleistung auf freien Fuß gesetzten deutschen Leutnant Helm wird aufrechterhalten. Der Richter, Justizrat Bankes, erklärte den Geschworenen, gegen Leutnant Helm läge genügend Beweismaterial für einen Beschluß des Gerichts zur Einleitung der Verhandlung vor. Das Gericht faßte darauf den Beschluß, das Hauptverfahren gegen Leutnant Helm wegen Spionage zu eröffnen.

Kopenhagen. Mit Rücksicht auf die zuverlässigen Berichte, die der Kopenhagener Universität von dem Grönlandforscher Rasmussen über Cooks angebliche Nordpolentdeckung gegeben wurden, beabsichtigt diese, Cook den Ehrendoktortitel wieder zu entziehen.

Petersburg. Russische Zeitungen verbreiten eine aufsehenerregende Nachricht. Fürst Obolenski, der Gutsnachbar des Dichters Grafen Leo Tolstoi, will in der Gouvernementsstadt Tula erfahren haben, daß der Graf mit seinem Leibarzt Dr. Makowietzki sein Gut Jasnaja Poljana verlassen hat. Der schwer erkrankte Graf soll einen Brief zurückgelassen haben, in dem er den Wunsch ausdrückt, die letzten Tage seines Lebens in der Einsamkeit zu verbringen. Die ganze Familie des Grafen ist sofort von Moskau nach Jasnaja Poljana gerufen worden. Man hat die ganze Gegend nach dem Verschwundenen abgesucht, jedoch vergebens.

— Der Appellhof verhandelte gegen den des Landesverrats angeklagten Baron Ungern-Sternberg. Der Angeklagte wurde zum Verlust aller Rechte, sowie zu vier Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Er hörte das Urteil gänzlich gebrochen an. Die Sitzung fand vollkommen unter Ausschluß des Publikums statt,



Aus dem „Sprechregister über die Reichstagsverhandlungen im letzten Sessionsabschnitte", das eben erschienen ist, ist zu entnehmen, wie oft die einzelnen Abgeordneten während der letzten Tagung des Reichstags gesprochen haben. Nach dieser Statistik hat der Zentrumsabgeordnete Erzberger den Vogel abgeschossen; er hielt nicht weniger als 370 Reden. Ihm folgen in weitem Abstand die Volksparteiler Dr. Müller-Meiningen, der 228mal, und Gothein, der 142mal das Wort ergriff. Außer diesen drei Abgeordneten sprachen neun Volksvertreter mehr als hundertmal; unter ihnen der Sozialdemokrat Ledebour (142mal), der nationalliberale Parteiführer Bassermann (110 mal) und der Liberale Dr. Wiemer (106 mal). Von den Rednern, die weniger als 100 und mehr als 50 Reden gehalten haben, seien genannt: der Antisemit Liebermann von Sonnenberg, der 87 Reden hielt, der Freikonservative Otto Arendt, der 80 mal, und der Antisemit Lattmann, der 68 mal das Wort ergriffen hat. Während diese und andre Abgeordnete so eifrig an den Debatten teilnahmen, haben 150 Mitglieder des Reichstags sich überhaupt nicht als Redner betätigt.

Konstantinopel. Die Cholerafälle in Konstantinopel mehren sich täglich. In einigen Fakultäten der Universität und verschiedenen Schulen wurden die Vorlesungen infolge der Choleragefahr eingestellt.

Buntes Allerlei.

Sturm, Schnee und Hochwasser. In ganz West- und Mittel-Europa haben dieser Tage schwere Unwetter getobt, die großen Schaden angerichtet haben. Am schlimmsten scheint das Unwetter am Kanal getobt zu haben, wo auch eine Anzahl von Menschenleben verloren gegangen sind. Die Schneestürme, die einen großen Teil von Deutschland heimgesucht haben, haben in Thüringen und am Rhein beträchtlichen Schaden angerichtet.

△ **Kindermund.** Kleiner Junge: „Ich habe einen Papa und eine Mama und einen Großpapa!" — Alter Herr: „Wie alt ist denn dein Großpapa?" — Junge: „Das weiß ich nicht; aber wir haben ihn schon sehr lange." El.

DRUCK U. REDAKTION: H. ARENDT, BERLIN

Soden folgte ihm aufs Feld. Dort lief der Hund um einen Steinhaufen herum, und als er sich verfolgt sah, nahm er Reißaus nach dem Bahnwärterhäuschen. Der Kriminalbeamte tappte nach dem Steinhaufen hin. Das waren Mauerreste, die aus der Erde emporragten und die von größeren losen Steinen umgeben waren. Soden setzte sich auf ein Mauerstück.

Nach wenigen Sekunden legte er plötzlich sein Ohr auf die Steine. So verharrte er einige Minuten. Dann hob er den Kopf und sah zum Bahndamm hinüber. Ein Zug nahte. Soden wartete mehrere Minuten und legte dann wieder den Kopf fest auf das Mauerstück. Kurz darauf erhob er sich und ging zum Bahndamm. Der Wärter war nicht gerade erfreut darüber, daß Soden sein Feld betreten hatte. Dieser las ihm den Gedanken vom Gesicht ab und sagte:

„Sehen Sie morgen nach, ob ich Ihnen etwas auf dem Felde zertreten habe. Ist dies der Fall, so melden Sie es auf der zwölften Kriminalsektion. Sie bekommen den Schaden vergütet. Wo ist Ihr Hund?"

„Im Hause, und da muß ich ihn jeden Abend lassen, wenn ich schlafen will, sonst heult er. — Haben Sie etwas entdeckt, Herr Kriminal? Ihr seht so aufgeregt aus; ich glaube, es ist Euch nicht gut bekommen."

„Ihr habt recht. Man soll nie neugierig sein. Mein Kollege war es wohl, und — —. Sagen Sie mal, haben Sie nicht bemerkt, daß Leute nachts auf Ihrem Felde waren?"

„O doch, noch kürzlich, am Tage nach dem Morde war jemand hinter dem Bretterzaun; ich sah es an den Fußspuren."

„Ja, ja — und vor dem Morde?"

„Wahrscheinlich auch. Denn am Tage nach dem Morde entdeckte ich auch ältere Fußspuren bei dem Steinhaufen dort."

In diesem Augenblick kam der Hund hervor. Soden ergriff ihn, nahm den garstigen Köter auf den Arm und streichelte ihn zärtlich. Dann setzte er das Tier behutsam wieder auf den Boden. Er verabschiedete sich vom Bahnwärter. Der sah ihm kopfschüttelnd nach.

„Was der wohl haben mag? Ja, ihr studierten Herren, das geht über eure Weisheit!"

Das war nun bei Soden keineswegs der Fall. Er ging zum nächsten besseren Restaurant, wo er sich zunächst seine Kleider vom Hausdiener ausbürsten ließ. Er nahm dann einen Kaffee, studierte gleichzeitig im Adreßbuche und notierte sich eine Anzahl Adressen. Erst dann beschloß er für heute seine Tätigkeit.

Am andern Morgen galt sein erster Gang der Staatsanwaltschaft. Er erstattete dort eine Anzeige und erbat sich einige Vollmachten. Sodann nahm er sich eine Droschke und besuchte den Direktor des städtischen Museums, den Besitzer des Chevallierschen Hauses, den Baumeister, der seinerzeit dies Haus baute, und dann ließ sich Soden zum städtischen Tiefbauamte fahren.

Erst jetzt begab er sich zum Kommissar Fehrer, der ihn übelgelaunt empfing:

„Aber wo in aller Welt stecken Sie denn, Herr Soden? Wir suchen Sie seit Stunden."

„So?" fragte dieser zerstreut. — „Was ist denn vorgefallen?"

„Chevallier scheint auf dem Punkte zu stehen, auszukneifen."

„Potz Blitz und Donner! Wie ist das?"

„Soeben war einer Ihrer Pflasterer hier und meldete, ein Mann, den er als den Möbelhändler Merte erkannte, habe Chevallier besucht. Dieser Händler befaßt sich mit dem An- und Verkaufe besserer gebrauchter Möbel."

„Also muß Merte sofort befragt werden. Ich gehe gleich selbst hin."

„Und dann haben wir noch eine Neuigkeit: Gestern abend kehrte der Rentier Mühlhaus von einer mehrwöchentlichen Reise zurück und fand sein inzwischen unbewohnt gebliebenes Haus ausgeraubt und geradezu verwüstet. Wir zeigten dem Manne die bei Kruse beschlagnahmten Silbersachen, und er erkannte sie als sein Eigentum. Also jetzt ist es aufgeklärt, weshalb Volka und Kruse sich in jener Gegend damals aufhielten."

Soden ging zu dem Möbelhändler, dem er sich als Käufer vorstellte. Er erklärte aber, er suche bessere Sachen, als die ihm gezeigten, worauf Merte ihm bemerkte, daß er bald neue Auswahl erhalte, und zwar spottbillige, feine Sachen. Es sei ein Ausländer, der plötzlich wegen eines Todesfalles abreisen müsse.

„Wegen eines Todesfalles! Ach ja, das wird stimmen," sagte Soden sarkastisch. „Sie meinen gewiß den Herrn Charles Chevallier? Er sagte es mir, daß er abreise, aber nicht, daß er die Möbel verkaufe."

„Allerdings ist es dieser Herr. Doch wenn Sie etwa direkt etwas von ihm kaufen wollen, so geben Sie sich keine Mühe. Ich habe bereits die Sache perfekt gemacht."

„Ich will auch nicht bei Chevallier direkt kaufen. Der würde mir — dafür kenne ich ihn — dreimal höhere Preise stellen, als Ihnen. — Na, da komme ich 'mal über vierzehn Tage wieder, Herr Merte. Adieu!"

Sp 15 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Wartung und Instandhaltung der Rodelbahn im diesjährigen Winter ist wiederum dem Hausbesitzer Herrn Pelz hierselbst übertragen worden.

Wegen der Gefährlichkeit der Rodelbahn darf bei Benutzung derselben auf jedem Rodelschlitten nur eine Person fahren.

Mit Schneeschuhen darf die Rodelbahn nicht befahren werden.

Landeck, den 4. November 1910.

Der Magistrat. J. V. **Pietsch,** Beigeordneter.

Der Regierungs-Präsident.
I. A. Vb. 1047.

Breslau, den 3. November 1910.

In der Zeit vom 6. bis 18. Februar 1911 findet an der Handwerkerschule zu Breslau ein Kursus für Praktiker schmückender Gewerbe zur Einführung in den Zeichnenunterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen statt.

Zugelassen werden Handwerksmeister oder Techniker, welche zur Zeit schon Zeichnenunterricht erteilen oder welche später Zeichnenunterricht erteilen wollen.

Ganz besonders geeignet dazu sind Dekorationsmaler, Bildhauer oder Zeichner für dekorative und graphische Gewerbe.

Eine gute zeichnerische Vorbildung, sowie die Verpflichtung, später Zeichnenunterricht zu erteilen, sind für die Aufnahme Bedingung. Die Kursisten erhalten in dem Kurse auch pädagogische Anweisungen über die Unterrichtserteilung.

Die Kursisten erhalten die Kosten der Fahrt in der 3. Wagenklasse nach und von Breslau ersetzt, sowie für die Zeit der Ausbildung 5 Mk. Tagesdiäten. Für Reisegepäck, Ab- und Zugänge zur Eisenbahn wird eine Entschädigung nicht gewährt.

An den Kursen können bis 20 Handwerksmeister oder geeignete Techniker teilnehmen.

Den Meldungen ist ein kurzer Lebenslauf, aus welchem die Vorbildung und praktische Tätigkeit ersichtlich sein müssen, beizufügen.

Da an diesem Kursus Meister und Techniker aus der Provinz Schlesien und Posen teilnehmen sollen, so behalte ich mir die Auswahl und Einberufung der Kursisten vor.

J. V. (Unterschrift).

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht mit dem Bekanntgeben, daß Meldungen bis zum 15. Dezember 1910 mit dem geforderten Lebenslauf an den Magistrat einzureichen sind.

Landeck, den 12. November 1910.

Der Magistrat. J. V. **Pietsch.**

Montag nachmittag 5 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem schweren Leiden, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Kaufmann

Richard Herrmann

im Alter von 55 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Landeck i. Schles., den 14. November 1910.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der evangelischen Kirche aus statt.

Am 14. d. M. Abends 5 Uhr entschlief sanft und gottergeben unser Vorgesetzter und frühere Prokurist

Herr Richard Herrmann.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal der Firma J. A. Rohrbach.

Landeck, den 15. November 1910.

Hôtel Düppeler Hof.

Dienstag, den 15. November 1910

Schweinschlachten.

Vorm. von 10 Uhr ab

Wellfleisch u. Wellwurst auch außer dem Hause.

Mittwoch, 16. November

Wurst- u. Hasenabendbrot.

Es ladet freundlichst ein

Carl Winter.

14000 Mk.

gute zweite Hypothek, hinter städtisches Sparkassengeld vom Selbstgeber zum 1. April 1911 zu zedieren gesucht. Off. unter **C. H. 43** Exp. d. Ztg.

Solo

und

Rheinperle

Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-

Butter

Gute Tinte

pro Liter 45 Pf.
in jedem, auch dem kleinsten Quantum
erhältlich bei

Hermann Leipelt.

Kurverein.

Die Mitglieder werden ersucht, ihre für die Ausgabe 1911 des Auskunftsbuches des K.-V. gewünschten textlichen Abänderungen dem Unterzeichneten bis 31. Dezember d. J. schriftlich bekannt zu geben. Ebenso werden Neuanmeldungen mit den entsprechenden Angaben entgegengenommen.

Der Schriftführer des Kurvereins
P. Jonas.

Von neuen Sendungen empfehle

Damen- und Mädchen-Konfektion
Kleider-, Kostüm- und Blusenstoffe

in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen

A. Leipziger, Landeck.

Welchen Kaffeezusatz nehme ich nun?

Als besten überall käuflichen,
die 10 Pfg. Tafel zu 50 Würfel, ausreichend für 300 Tassen Kaffee,
aus der

Anker-Cichorien-Fabrik
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe.
Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze,
::: **Jacketts etc.** in allen Größen. :::

Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75—90—105 Mk. an,
Pelzreverenden für Geistliche von 90 Mk. an,
Offizierspelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobilpelze für Herren u. Damen in allen Pelzarten,
Comptoir-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an,
Eleg. Damen-Pelzjacketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen.
Damen-Pelzjacken von 24 Mk. an,

Eleg. Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mk. an,
Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Baretts, Herrenmützen etc. in allen Pelzarten in größter Auswahl,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 21 Mk. an,
Fußkörbe, Jagd-Muffen von 4,50 Mk. an,
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen,
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jacketts, Decken, Muffen, Baretts etc. umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen** Werkstatt **am billigsten** und **reellsten** ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden.**
Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

☞ Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen. ☜

Morgen Eingang neuester

Künstler-Karten.

Hermann Leipelt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Pautsch in Landeck. Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck.